

SWR2 Wissen

Taiwans schwierige Geschichte – Von der Diktatur zur Demokratie

Von Lena Fiedler

Sendung vom: Freitag, 9. Juni 2023, 08.30 Uhr

Redaktion: Martin Gramlich

Regie: Felicitas Ott

Produktion: SWR 2023

Von 1949 bis 1987 herrschte in Taiwan Kriegsrecht. Die in dieser Zeit verübten Gräueltaten aufzuarbeiten ist auf der Insel bis heute umstritten.

SWR2 Wissen können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:
<https://www.swr.de/~podcast/swr2/programm/podcast-swr2-wissen-100.xml>

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

MANUSKRIPT

Atmo / Musik

O-Ton 01 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Freiheit, Zukunft, Karriere, alles wurde mir in diesem Raum weggenommen. Es bringt den Schmerz zurück, hier zu sein.

Sprecherin:

Der Mann, der sich hier erinnert, heißt Fred Chin. Er ist ein kleiner, trotz seiner 73 Jahre jugendlich wirkender Mann, mit glänzenden Augen, die unter einem Cäppi hervorblinzeln. Er führt an einem wolkenverhangenen Tag eine Gruppe über ein Gelände am Rande Taipehs, der Hauptstadt von Taiwan. Jetzt steht er in einem kleinen Raum, in den durch schmale Fenster nur wenig Licht dringt, und denkt an die dunklen Zeiten, die er hier verbringen musste.

O-Ton 02 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Ich versuche das zu vergessen, aber es ist nicht leicht, obwohl es mehr als 50 Jahre her ist. Aber es fühlt sich manchmal wie gestern an.

Sprecherin:

Chin schaut die türkisnen Wände des Raums entlang. Sein Blick bleibt an einer kleinen Luke hängen, durch die ihm früher von den Wärtern das Essen geschoben wurde.

O-Ton 03 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Der Raum sieht aus wie früher. Ich war ab 1971 hier für eineinhalb Jahre inhaftiert und durfte den Raum nur vier Mal verlassen.

Sprecherin:

Der Ort am Rande Taipehs, in dem Chin seine Freiheit verlor, heißt Jingmei und war ein Gefängnis. Nach seiner Haftzeit hier wurde Chin nach Lü Dao gebracht, einer Gefängnisinsel westlich von Taiwan, wo er weitere 11 Jahre inhaftiert war. Dass dieser Mann 12 Jahre lang unschuldig seiner Freiheit beraubt war, hängt eng mit der politischen Entwicklung Taiwans zusammen.

Ansage:

"Taiwans schwierige Geschichte – von der Diktatur zur Demokratie". Von Lena Fiedler.

Sprecherin:

Taiwan ist ein kleiner Inselstaat, etwa so groß wie Baden-Württemberg, aber mit rund 24 Millionen Einwohnern. Heute ist Taiwan einer der wirtschaftlich erfolgreichsten Staaten Asiens – und führend im Bereich der Halbleiterproduktion. Ohne Taiwans

Computerchips würde die meisten unserer Geräte nicht funktionieren. Obwohl Taiwan so klein ist, hat es dadurch eine enorme Bedeutung für die Weltwirtschaft. Seit Ende der 1980er-Jahre hat sich das Land außerdem zu einer der fortschrittlichsten Demokratien Asiens entwickelt: angeführt von einer Präsidentin. Als das erste Land Asiens mit gesetzlich verankerter Ehe für alle und einer vorbildlichen Gesundheitsversorgung, erscheint Taiwan wie ein Leuchtturm für demokratische Werte. Doch davor herrschte in Taiwan jahrzehntelang das Kriegsrecht und eine Ein-Parteiendiktatur. Diese Zeit ist in Taiwan mit zahlreichen Verbrechen verbunden, die heute als „Weißer Terror“ bezeichnet werden. Mehrere Tausend Menschen wurden ermordet, schätzungsweise 140.000 inhaftiert – wie Fred Chin.

O-Ton 04 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Ich kam 1967 nach Taiwan...

Sprecherin:

18 Jahre alt war Chin damals. Er kam von Malaysia nach Taiwan, um zu studieren. 1971 wurde er unerwartet von der Geheimpolizei abgeholt und ins Gefängnis Jingmei gebracht.

O-Ton 05 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Ich wurde für 14 Tage gefoltert. Sie drohten mir mit Mord und Gefängnis. Ich hatte jede Hoffnung in das Gesetz verloren.

Sprecherin:

Die Polizei warf ihm vor, in einen Anschlag auf ein amerikanisches Büro in Taipei verwickelt gewesen zu sein. Als ausländischer Student hatte Chin das Misstrauen der Behörde erregt.

O-Ton 06 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Sie sagten zu mir, ich sollte ein Geständnis unterschreiben, dass ich Kommunist bin, der die Regierung stürzen wollte. Es war absurd, aber ich habe unterschrieben.

Sprecherin:

Es gab keine Beweise dafür, dass der junge Student aus Malaysia in die Anschlagpläne verwickelt sein könnte, aber das änderte nichts: Er wurde von einem Richter zum Tode verurteilt. Das Gebäude, in dem Chin dachte, dass er sein Leben verlieren würde, gibt es noch. Chin fühlt sich auch heute noch unwohl in diesem holzvertäfelten Saal mit dem Schreibtisch, an dem viele Urteile wie seines unterschrieben wurden.

O-Ton 07 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Das war sehr hart. Ich hatte ständig Todesarten vor Augen: Hängen, Köpfen, Erschießen. Bei der Urteilsverkündung war mein Kopf leer, der Mund war trocken.

Sprecherin:

Am Ende hatte Chin Glück im Unglück. Amnesty International setzte sich für ihn ein. Die Todesstrafe wurde in eine 12-jährige Haftstrafe gewandelt.

O-Ton 08 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Bei meiner Verhaftung war ich 21, bei der Freilassung 33.

Sprecherin:

Lange Zeit kannte Chin nicht die Namen der Männer, die ihn ins Gefängnis gebracht haben. Auch nicht den Namen des Richters, der ihn ohne Beweise verurteilt hat.

Er kannte nur einen Namen: Chiang Kai-shek, der chinesische General der 1949 den Bürgerkrieg gegen die Kommunistische Partei verlor und auf die Insel Taiwan floh. Fast zwei Millionen Menschen kamen mit ihm. In der Hoffnung auf ein freies China. Doch Chiang und seine Kuomintang Partei etablierten auf der Insel schnell eine Einparteien-Diktatur, deren Verbrechen bis heute nur widerwillig diskutiert werden.

O-Ton 09 Jia-He Lin (Deutsch):

Die Bewältigung in Taiwan ist überhaupt kein populäres Thema.

Sprecherin:

Sagt Professor Jia-He Lin. Er ist Verfassungsrechtler an der National Chengchi Universität und beschäftigt sich mit der Aufarbeitung des „Weißen Terrors“ in Taiwan.

O-Ton 10 Jia-He Lin (Verfassungsrechtler, Deutsch):

Nur etwa 20 bis 30 Prozent der Leute in Taiwan haben Interesse an Vergangenheitsbewältigung.

Sprecherin:

Das mangelnde Interesse an dem Thema liegt Lins Meinung nach daran, dass Aufarbeitung in Taiwan politisch ist. Die Partei des ehemaligen Diktators Chiang Kai-shek, die Kuomintang, kurz KMT ist bis heute eine der beiden Volksparteien in Taiwan. Wer auf den „Weißen Terror“ in Taiwan zu Sprechen komme, positioniere sich automatisch gegen die Partei, so der Vorwurf.

O-Ton 11 Jia-He Lin (Deutsch):

Bei einer politischen Wahl, egal aus welcher politischen Partei, sie werden nicht über Vergangenheitsbewältigung reden, weil es nicht passt darüber zu reden.

O-Ton 12 Professor Jhy-Wey Shieh (Taiwans Repräsentant in Deutschland, Deutsch):

Die Vergangenheit ist nie richtig vergangen, so dass sich bei jeder Wahl neu entscheiden kann, wer Recht hat.

Sprecherin:

Sagt auch Jhy-Wey Shieh. Er ist Taiwans Repräsentant in Deutschland, aber kein offizieller Botschafter, denn Taiwan wird nur von wenigen Staaten weltweit anerkannt. Die Volksrepublik China beansprucht die Insel als Teil ihres Staatsgebiets. Jhy-Wey Shieh wirbt in Deutschland für mehr Unterstützung seiner Heimat. Eine gründliche Aufarbeitung der taiwanischen Vergangenheit käme seiner Aufgabe entgegen: Sie würde Taiwan weiter von der Volksrepublik China abheben, wo jede Form der kollektiven Erinnerung staatlich gelenkt ist. An das Tiananmen-Massaker von 1989 etwa darf in China bis heute niemand öffentlich gedenken. In Taiwan sollte es anders laufen, doch Shieh ist pessimistisch. Er sieht eine gesplante Gesellschaft, in der nicht jeder ein Interesse daran hat, die autoritäre Vergangenheit aufzuarbeiten.

O-Ton 13 Jhy-Wey Shieh (Deutsch):

Die Bevölkerung hat für ihre Freiheit gekämpft. Ein Teil hat sich dagegengestemmt. Die Anhänger der Diktatur, die wollen es bis heute nicht einsehen, dass es eine schlimme Diktatur war. Und das ist keine Minderheit.

Atmo / Musik

O-Ton 14 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Das hier ist das Jingmei Detention Center. Es war von 1968-1987 ein Gefängnis. Davor war in dem Gebäude Davor war in dem Gebäude, die militärische Akademie.

Sprecherin:

Dass es die Zellen von damals heute noch zu besichtigen gibt, ist ihm und anderen Häftlingen zu verdanken.

O-Ton 15 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Nach 1987 sollte es abgerissen werden, die Erinnerung sollte ausgelöscht werden. Wir wollten es aber als Mahnmal sichern.

Sprecherin:

Die Gründe für das öffentliche Schweigen liegen auch in der komplexen Vergangenheit Taiwans. 50 Jahre lang, vom Ende des 19. Jahrhunderts bis 1945, stand die Insel unter japanischer Kolonialherrschaft. Das japanische Kaiserreich sah Taiwan als eine erfolgreiche Modellkolonie, in der die Bevölkerung unter Einsatz von Gewalt zur Annahme der japanischen Sprache und Kultur gezwungen wurde. Nach der Kapitulation Japans im Zweiten Weltkrieg fiel Taiwan an China. General Chiang Kai-shek und seine chinesische Nationalpartei, die Kuomintang übernahmen die Herrschaft über die Insel.

O-Ton 17 Jhy-Wey Shieh (Deutsch):

Als Chiang Kai-shek nach Taiwan kam, sah er keine Landsleute, sondern umzuerziehende, japanisierte Taiwaner, aus denen Chinesen gemacht werden

sollten, und zwar mit Gewalt. Und die Taiwaner haben es gemerkt: Wir kommen sozusagen aus dem Regen in die Traufe. Das heißt, die Enttäuschung, dass man sich hat lossagen können von der Fremdherrschaft, die Freude auf die Rückkehr in den Schoß von Vaterland, hat sich verwandelt in größte Enttäuschung.

Sprecherin:

Schnell wuchs bei den Taiwanern die Unzufriedenheit mit der KMT, unter der die Inflation stieg und die Korruption zunahm. Nicht minder stark misstrauten die Festlandchinesen, die mit Chiang Kai-Shek auf die Insel gekommen waren, den Taiwanern, die kaum Hochchinesisch, dafür aber das verhasste Japanisch sprachen.

Der Konflikt eskalierte am 28. Februar 1947, als in Taipeh ein chinesischer Polizist eine Frau dabei ertappte, wie sie westliche Zigaretten auf dem Schwarzmarkt verkaufte. Nach einem Wortgefecht wurde der Beamte handgreiflich, ein Schuss fiel, schließlich brannte eine aufgebrachte Menge das chinesische Monopolamt nieder – der Beginn eines wochenlangen Aufstands. Taiwans oberster Verwaltungschef ließ diesen mit militärischer Unterstützung vom Festland niederschlagen. Viele tausend Menschen wurden wahllos massakriert. Die genaue Zahl der Opfer war jahrzehntelang unklar. Erst vor einigen Jahren gab die taiwanische Regierung Dokumente frei, die Rückschlüsse auf die Zahl zuließen. Die offizielle Schätzung beläuft sich auf 10.000 bis 30.000 Tote.

Mit dem Aufstand, der wegen seines Beginns, dem 28. Februar in Taiwan als „228 Massaker“ bekannt ist, begann die jahrzehntelange Phase des sogenannten „Weißen Terrors“. Eine Zeit, in der Oppositionelle und Regierungsgegner gewaltsam unterdrückt wurden, eine Zeit, die aber auch Spannungen zwischen ursprünglichen Taiwanern und den eingewanderten Festlandchinesen festigte.

O-Ton 18 Jhy-Wey Shieh (Deutsch):

Chiang Kai-shek ist ja 1949 mit 2 Millionen Soldaten, Philosophen, Arbeiter, Bauern und Fischer nach Taiwan geflohen. Mein Vater war einer davon. Da waren 6 Millionen Taiwaner, also eins zu drei. Der Leiter vom Postamt z.B. war immer ein Festländer, Schulleiter z.B. oder Generäle waren Festländer. Und die Taiwaner waren leider nicht Brüder und Schwestern, sondern Untertanen. Diese psychische Erhobenheit gegenüber den Taiwanern ist nie weggegangen.

Musikakzent

Sprecherin:

Im Mai 1949 verhängte Chiang Kai-Shek das Kriegsrecht. Oppositionsparteien wurden verboten, es gab keine freien Parlamentswahlen mehr. Und der Notstand ermöglichte die massenhaften Festnahmen und Hinrichtungen von tatsächlichen oder vermeintlichen Oppositionellen – so landete auch Fred Chin im Gefängnis.

O-Ton 19 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Im Mai hieß es plötzlich: Packen. Sie sagten uns nicht, wo es hingehet. Aber wir wurden im Bus nach Keelung gefahren, dann auf ein Boot. Insgesamt zwei Tage und

eine Nacht waren wir unterwegs, das Wetter war zu schlecht, um direkt in Green Island anzulanden.

Sprecherin:

Nach anderthalb Jahren in Jingmei wird Chin auf die Gefängnisinsel Lü Dao gebracht, die auch als Green Island bekannt ist. Ein Name, der darüber hinwegtäuscht, dass die Gefangenen die Natur nicht zu Gesicht bekamen.

O-Ton 20 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Nachts habe ich die Wellen gehört. Ich konnte das Meer riechen, besonders im Winter, wenn der Wind stärker wehte. Es machte mich traurig. Aber ich hoffte, die Geräusche könnten mir Nachrichten bringen, von meiner Mutter, aus meiner Heimat. Ich war viele Jahre hier, aber konnte das Meer nie sehen, konnte es nur hören und riechen.

Sprecherin:

Tatsächlich bekam Fred Chin im Gefängnis Besuch von seiner Mutter. 1975 war General Chiang Kai-shek gestorben und es gab Gerüchte, dass die Strafen von Gefangenen nun halbiert werden würden. Chins Mutter in Malaysia hörte davon und kam nach Taiwan, um ihren Sohn zu holen. Diese Hoffnung erfüllte sich nicht, doch es gelang ihr immerhin, ihn im Gefängnis zu besuchen. Auch wenn das Treffen getrennt durch eine Scheibe stattfand und die Unterhaltung per Telefonhörer.

O-Ton 21 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Ich hatte meine Mutter nicht erwartet und die Frau zunächst nicht erkannt. Sie sah anders aus als in meiner Erinnerung. Dann erkannte ich sie. Wieso sah sie so aus, so alt und schwach? Ist es meine Schuld? Ein Wärter forderte mich auf, mit ihr zu sprechen. Sie fragte: Wie geht es dir? Ich sagte: Gut, ich bin unschuldig. Eine andere Stimme im Hörer: Sprich nicht darüber.

Sie berührte das Fenster mit der Hand. Ich sollte versprechen, dass ich auf mich aufpassen würde. Dass ich sie in Malaysia besuchen würde. Sie begann zu weinen und hob die Hand. Ich wusste, sie wollte eine Berührung spüren. Sie sagte zu mir: Sei nicht so traurig, achte auf dich, ich achte auch auf mich! Sie weinte. Ich wusste nicht, was ich tun sollte, riss mich zusammen: Dann der Wärter: Die Zeit ist um. Meine Mutter verlässt den Raum, dreht sich um. Danach kollabierte ich.

Sprecherin:

In Taiwan übernahm nach Chiang Kai-Sheks Tod sein Sohn, Chiang Chin Kuo, die Macht. Gegen seine autoritäre Nachfolge formierte sich zunehmend Widerstand. Doch das Protestieren war gefährlich. Es herrschte Misstrauen gegenüber Nachbarn und Kolleginnen auf der Arbeit und Angst vor Verhaftungen und Repressionen. Jederzeit konnte die Geheimpolizei kommen und jemanden mit ins Gefängnis nehmen. Und so konzentrierten sich viele Menschen in Taiwan auf die reine wirtschaftliche Existenzsicherung, so beschreibt es Jia-He Lin von der Chenghi

Universität. Diese Ängste wirken bis heute nach und erklären zum Teil, warum die Aufarbeitung in Taiwan so kompliziert ist.

O-Ton 23 Jia-He Lin (Deutsch)

Als ich noch sehr klein war, war ich so erzogen, dass Politik sei gefährlich und schmutzig. Die meisten Taiwaner sind so erzogen worden. Da sollen wir nur die Regierungspartei preisen. Die ganze Gesellschaft steht unter einer Decke. Wie eine schwere Decke. Wie eine schmutzige Decke. Wenige Leute haben den Mut, das zu öffnen.

Sprecherin:

Einen wichtigen Grundstein für das Ende des „Weißen Terrors“ legte die Dangwai-Bewegung – „Dangwai“, das bedeutet so viel wie „außerhalb der Partei“. In einem Einparteiensstaat eine deutliche Ansage. Schon in den 70er- und 80er-Jahren war die Bewegung im Untergrund aktiv, demonstrierte 1979 öffentlich für Menschenrechte und Demokratie, was zur Verhaftung von prominenten Dangwai-Aktivisten führte. 1986 gründeten Mitglieder im Untergrund die Demokratische Fortschrittspartei, kurz DPP. Ein Jahr später beugte sich Chiang Chin-Kuo dem gesellschaftlichen Druck und ließ nach 38 Jahren das Kriegsrecht aufheben.

O-Ton 25 Jia-He Lin (Deutsch):

Die politische Lage war bisschen kompliziert, weil nach der Demokratisierung war die ehemalige Regierungspartei nicht weg, sondern blieb immer noch, regierte für weitere 14 Jahre. Deswegen, also mit der Demokratisierung, beginnt nicht die Vergangenheitsbewältigung von Taiwan.

Sprecherin:

Den schwierigen Weg der Demokratisierung zeigt auch die Geschichte von Fan Yun. Sie ist heute Abgeordnete für die DPP im taiwanischen Parlament, damals Mitte der 80er ging sie zur Uni. Fan Yun schloss sich Studierenden an, die sich für mehr Redefreiheit auf dem Campus einsetzten. Angst zu protestieren, hatte sie nicht.

O-Ton 26 Fan Yun (Abgeordnete DPP, Englisch)

Übersetzerin:

Es gab viele Menschen, die auf die Straßen gingen, um zu protestieren. Ich habe von denen profitiert, die vor mir kamen. Sie sind das Risiko eingegangen, ins Gefängnis gesteckt zu werden.

Sprecherin:

Ein wesentlicher Kritikpunkt der Studierenden aber auch der noch jungen Fortschrittspartei DPP waren die Präsidentschaftswahlen 1990. Der Präsident wurde nach damaliger Verfassung durch die Nationalversammlung gewählt. Die war aber seit 1946 nicht mehr neu besetzt worden und bestand fast nur aus sehr alten Festlandchinesen. Der älteste Abgeordnete war über 100 Jahre alt und konnte seine Hand nicht mehr eigenmächtig zur Abstimmung heben. Gewählt wurde der KMT-Vorsitzende Lee Teng-hui. Er war der erste Staatspräsident, der in Taiwan geboren war. Doch die Studierenden waren trotzdem unzufrieden. Sie protestierten gegen das undemokratische Auswahlverfahren. Unter ihnen auch Fan Yun.

O-Ton 27 Fan Yun (Englisch)

Übersetzerin:

Im März 1990 saß ich mit 6000 Studenten eine Woche lang in der Chiang-Kai-Shek-Gedächtnishalle, weil der Präsident Lee Teng-hui vom alten Kongress zum neuen Führer gewählt werden sollte. Vom Kongress, nicht vom taiwanesischen Volk. Nachdem wir sechs Tage lang die Halle besetzt hatten, beschloss Lee Teng-hui, sich mit uns zu treffen. Er versprach, den Kongress zu demokratisieren und sich dann mit der Verfassungsfrage zu befassen.

Sprecherin:

Die Neuwahl der Nationalversammlung fand Ende 1991 statt. Es war das erste Mal in der Geschichte Taiwans, dass eine Studentenbewegung erfolgreich war.

In Taiwan begann eine zaghafte Aufarbeitung der Vergangenheit. Ein gutes Beispiel dafür ist der Film *City of Sadness – Stadt der Traurigkeit* von Hou Hsiao Hsien, der 1989 bei den Filmfestspielen von Venedig mit dem Goldenen Löwen ausgezeichnet wurde. (*Ton / Atmo City of Sadness Trailer*) Der Film dokumentierte für die damalige Zeit ungewöhnlich direkt die Geschehnisse in Taiwan nach dem Ende der japanischen Okkupation und in der Zeit des weißen Terrors.

Sprecherin:

Stadt der Traurigkeit Seit Anfang 2023 läuft der Film in einer restaurierten Fassung wieder in taiwanischen Kinos, 33 Jahre nach dem erstmaligen Erscheinen.

Verfassungsrechtler Jia-He Lin sieht den Beginn der Aufarbeitung eher kritisch:

O-Ton 28 Jia-He Lin (Deutsch):

Ab Anfang 90er-Jahre, da hat die Regierung ein bisschen Aufklärung und Forschungsarbeit über die damalige Vergangenheit gemacht. Und das heißt, dann kamen viele, also Opfer heraus in die Öffentlichkeit. Und das heißt, die erste sogenannte Vergangenheitsbewältigung in Taiwan war die Wiedergutmachung.

Sprecherin:

Diese Wiedergutmachung war in erster Linie finanzieller Natur. Aus einem Fond sollten Opfer und ihre Familien entschädigt werden. Allerdings stellten nur wenige hundert Betroffene überhaupt Forderungen auf Entschädigung. Die wenigsten trauten sich nicht mit ihrer Geschichte an die Öffentlichkeit zu gehen. So auch Fred Chin.

Wichtiger als eine finanzielle Entschädigung wäre ihm gewesen, dass die Regierung Verantwortung übernimmt, indem sie sich mit den Tätern beschäftigt. Doch ein Sprichwort in Taiwan sagt: Es gab viele Opfer, aber keine Täter. Chin ging es dabei aber nie um Rache.

O-Ton 30 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Wäre eine Verfolgung der Täter wichtig? Nein, nicht mehr. Wichtiger wäre ein Gespräch. Warum haben sie das getan? Das wollen wir wissen. Aber auch die Regierung war da nicht hilfreich.

Sprecherin:

Bis ins Jahr 2000 stellte die Kuomintang die Regierung und wehrte sich gegen eine Aufarbeitung der Verbrechen. Die oppositionelle DPP hätte ein Interesse an der Aufarbeitung gehabt, denn viele ihrer Mitglieder waren selbst Opfer des „Weißen Terrors“. Doch ihre Bemühungen liefen ins Leere: Und so ging die DPP einen Deal ein: Die Opfer werden entschädigt, dafür aber werden die Täter geschont – eine folgenreiche Entscheidung für die Vergangenheitsbewältigung, kritisiert Jia-He Lin.

O-Ton 31 Jia-He Lin (Deutsch):

Den Täter zu kennen und anzuzeigen, das stand niemals auf der Agenda. Niemals.

Sprecherin:

Auch in der Bevölkerung ist das Interesse an einer Verfolgung der Täter gering. Denn wer nach den Tätern fragt, geht immer auch die Gefahr ein, Geheimnisse offenzulegen, sagt Lin.

O-Ton 32 Jia-He Lin (Deutsch):

Wir haben Angst, die richtige Vergangenheit herauszufinden, weil es viele Leute verletzt. Die Tatsache, die Wahrheit öffentlich auszusprechen. Das ist keine Mentalität für Taiwanesen.

Sprecherin:

Nachdem die DDP die Präsidentschaftswahlen 2016 gewinnt, wird eine Kommission zur Vergangenheitsbewältigung eingerichtet. Die ehemalige Studentenfürerin Fan Yun sitzt seit 2020 als Abgeordnete für die DPP im Parlament und setzt sich auch dort auch für die Belange der Opfer des Weißen Terrors ein. Doch plötzlich war sie selbst betroffen:

O-Ton 33 Fan Yun (Englisch)

Übersetzerin:

Als ich erfuhr, dass es eine Akte über mich gab, war ich ziemlich schockiert.

Sprecherin:

Fan Yun bekam einen 1000 Seiten langen Bericht, in dem stand, dass sie von mehreren Personen ihres engsten Umfelds über einen längeren Zeitraum in den frühen 1990er-Jahren ausspioniert worden war.

O-Ton 34 Fan Yun (Englisch)

Übersetzerin:

Stellen Sie sich vor, Sie sind Vorsitzender der Studentenvereinigung und treffen sich mit wenigen Menschen in einem engen Kreis. Diese Leute kennen Sie als Freunde. Und nun finden Sie heraus, dass einige von ihnen diese Treffen der Regierung gemeldet haben. Und Sie haben nicht das Recht, deren wahre Identität zu erfahren. Wenn man nicht die Wahrheit kennt, ist jeder verdächtig.

Sprecherin:

Die Politikwissenschaftlerin Josie-Marie Perkuhn von der Universität Trier wertet das eher als Beleg für den fortgeschrittenen Stand der taiwanischen Demokratie.

Perkuhn ist Leiterin des Projekts „Taiwan als Pionier“, befasst sich mit der Demokratisierung des Landes und auch mit der Vergangenheitsbewältigung. Die brauche schlicht Zeit.

O-Ton 36 Josie-Marie Perkuhn (Projekt „Taiwan als Pionier“):

Also hier würde ich aber auch sagen, dass es vielleicht nicht unbedingt alles nur unterdrückt wurde, sondern eben auch ein Genesungsprozess bedarf, der sich manchmal davon eben erst mal erholen muss, bis ihn eine nächste oder übernächste Generation, bis man überhaupt versteht: Was ist da passiert?

Sprecherin:

Für diesen Prozess schaut Taiwan auch auf deutsche Erfahrungen. 2018 lud das Kulturministerium beispielsweise den Stasi-Unterlagenbeauftragten Roland Jahn nach Taipeh ein, um über den deutschen Umgang mit der SED-Diktatur zu sprechen. Josie-Marie Perkuhn warnt aber davor, deutsche Vergangenheitsbewältigung als alleinigen Maßstab anzulegen.

O-Ton 37 Josie-Marie Perkuhn:

Also die Frage wäre spannend, ob man etwas davon lernen kann, wie ein Land es schafft, ohne diesen Prozess der klaren Abkehr eine Aufarbeitung zu erleben. Wir in Deutschland hatten eine klare Abkehr. Ich bin nicht so arrogant zu sagen, so muss es sein, und das muss passiert sein, damit das auch passieren kann. Weil wir gesehen haben, in anderen Gesellschaften gibt es durchaus auch andere Wege, mit Missetaten umzugehen.

Sprecherin:

Angesichts zunehmender Spannungen zwischen Taiwan und China könnte eine entschiedenerer Aufarbeitung der autoritären Vergangenheit allerdings die Gemeinsamkeit mit westlichen Demokratien stärken und den Unterschied zur Volksrepublik China betonen. Repräsentant Shieh wünscht sich in dieser Hinsicht einen differenzierteren Blick auf sein Land.

O-Ton 38 Jhy-Wey Shieh (Deutsch):

Ihr tut uns unrecht, wenn ihr so uns beide so behandeln, als ob nach 87 nichts geschehen wäre, was ja nicht stimmt. Wir haben die Kriegsrecht aufgehoben. Also Diktatur haben wir beendet, während in China genau das Gegenteil geschehen ist. Die europäische Attitüde, die die globale Attitüde muss sich ändern, muss sich korrigieren, und zwar zugunsten von Taiwan.

Sprecherin:

Als Fred Chin 1983 aus dem Gefängnis entlassen wurde, wollte er zurück nach Malaysia. Doch die taiwanische Regierung behielt seinen Pass ein, um zu verhindern, dass er im Ausland von dem erlittenen Unrecht erzählt. Sein Leben hat er wie zum Trotz dem Erzählen gewidmet:

O-Ton 39 Fred Chin (Englisch)

Übersetzer:

Es ist wichtig zu sagen, was ich weiß, und es macht einen Unterschied, ob ich die Geschichte selbst erzähle. Es ist wichtig auch für die Welt. Es geht mir nicht um Rache, sondern um die Aufklärung der Jugend, damit so etwas nicht wieder passiert. Solche Tragödien können verhindert werden.

Abspann:

SWR2 Wissen (mit Musikbett)

Sprecherin:

„Taiwans schwierige Geschichte – Von der Diktatur zur Demokratie“. Von Lena Fiedler. Mitarbeit: Tobias Sauer. Sprecherin: Antonia Mohr. Regie: Felicitas Ott. Redaktion: Martin Gramlich.
